

Im Griff der Weltmächte

Nach Konferenzen in China und Indien trafen sich die BIR-Mitglieder in diesem Jahr wieder in Europa. Etwa 1.100 Teilnehmer hatten den Weg nach Barcelona gefunden, um über die aktuelle Lage der Branche zu diskutieren. Dabei wurde immer wieder deutlich: Vor allem China hat einen maßgeblichen Einfluss auf die aktuelle Entwicklung. Aber auch die Tendenzen in den USA bereiten der Branche zunehmend Sorgen.

Allerdings macht sich in der Branche keineswegs Endzeitstimmung breit. Ähnlich wie auch die Verbände in Deutschland betonten viele Redner, dass die chinesischen Importbeschränkungen auch als Chance für regionale Märkte gesehen werden können – zumindest für einige Stoffströme.

Zur guten Stimmung trug sicher auch der 70. Geburtstag des BIR bei. Der Verband habe viel erreicht in dieser Zeit und habe sich von einer Handvoll visionärer Recycler zu einer globalen Organisation mit Mitgliedern in mehr als 70 Ländern weltweit entwickelt, so BIR-Präsident Ranjit Baxi. Das wichtigste Anliegen des BIR bestünde weiterhin darin, die Interessen der Recyclingindustrie zu verteidigen. Dazu gehöre aktuell der Widerstand gegen jegliche Beschränkung des freien Handels – und zwar nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus ökologischen Gründen. Er forderte zudem Regierungen und lokale Behörden auf, die Industrie bei ihren Bemühungen um höhere Qualitäten zu unterstützen, etwa durch spezielle Steuererleichterungen. Auch den Erfolg des ersten „Global Recycling Day“ im März hob er hervor. Dies unterstrich auch Sophy Norris von Flagship Consulting, der Kommunikationsagentur, die den Tag maßgeblich begleitet hat. Man habe mit den Botschaften zum Recycling mehr als 10,5 Millionen Menschen erreicht. Neben großen Veranstaltungen in den Metropolen der Welt habe es auch inoffizielle Events etwa in Ghana, auf den Malediven, Nepal und Malaysia gegeben. Neben zahlreichen Markenherstellern gebe es auch Interesse der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung



(UNIDA) an einer Zusammenarbeit für eine Neuauflage des „Global Recycling Day“ im kommenden Jahr.

Altpapier

BIR-Präsident Ranjit Baxi, der gleichzeitig auch Ehrenpräsident der Papier-Sparte ist, brachte seine Sorge über die zunehmende weltweite Regulierung zum Ausdruck, die den freien Handel gefährde. Dies betreffe aber nicht alleine China. Dennoch drehte sich die Diskussion im Wesentlichen um China. Viele Regelungen sind im Detail unklar. Zudem herrscht insgesamt eine große Unsicherheit darüber, was als Nächstes noch passieren kann.

Einen etwas anderen Aspekt beleuchtete Guillermo Vallés vom spanischen Papierhersteller und Recycler Saica. Er betonte, dass die Steigerung der Recyclingquote in der EU von 40 Prozent im Jahr 1991 auf 72,5 Prozent 2016 ein gemeinsamer Erfolg aller Beteiligten sei. Er erklärte aber, dass die aktuelle Gesetzgebung nicht die Realität widerspiegeln würde. Die Sammler, Sortierer und Verarbeiter würden Abfälle in Rohstoffe umwandeln, rechtlich würden diese als Abfall gesehen werden. Er forderte, dass der Output der Sortieranlagen als Sekundärrohstoff gesehen werden müsse, zudem müssten die Papierfabriken als letzte und abschließende Recycler gesehen werden. Es sei problematisch, dass Sekundärrohstoffe in der EU nicht definiert seien, daher würde auch die neue Abfallrahmenrichtlinie das Problem nicht



Foto: BIR

lösen. Daher sei es notwendig, dass die Recycler und die Papierfabriken selber eine Lösung finden würden.

NE-Metalle

David Chao, Präsident der NE-Metall-Sparte, sprach von einem besonders herausfordernden Jahr. Die erste Herausforderung bestehe im chinesischen Importverbot für zahlreiche Materialien, darunter auch gemischte Metalle. Die zweite Herausforderung seien die hohen Anforderungen beim Import von NE-Metallschrotten. Es sei aber auch unklar, wie genau die zulässigen 1 Prozent ermittelt würden oder ob es bei optischen Begutachtungen bleibe.

Ab 2019 seien weitere Materialien wie Elektromotoren, Kabel und andere Elektroschrotte vom Importverbot betroffen. Es sei unklar, wohin diese Stoffströme künftig fließen werden. Viele chinesische Metallverarbeiter würden ihre Anlagen bereits an andere Standorte verlagern und zum Teil sogar die Gelegenheit nutzen, neue und noch bessere Maschinen zu installieren. Diese Bewegung entspreche weitgehend der von Anfang der 1990er Jahre, als taiwanische Schrottverarbeiter ihre Standorte nach China verlagerten.

Und die letzte Herausforderung bestehe in dem eskalierenden Disput zwischen den USA und China, die zu einer Einschränkung eines freien und fairen Handels führten. All diese Herausforderungen würden dazu führen, dass sich die Märkte verändern werden. Unklar sei nur, wie lange dies anhalten werde, bevor andere Staaten dem chinesischen Beispiel folgen.

Auch Leopoldo Clemente betonte, dass der Handelskrieg zwischen den USA und China die Märkte völlig verändern würde. Dabei sei eben unklar, wohin die Stoffströme künftig fließen werden. Er betonte aber auch, dass man diese Veränderungen auch als Chance sehen müsse, nicht zuletzt auch in Europa. Auf jeden Fall sei 2018 ein zentrales Jahr für die weitere Entwicklung. Dhawal Shah erklärte, dass sich die positive Entwicklung in Indien fortsetzen werde, unabhängig von den Entwicklungen in China. Allerdings liege die Recyclingrate in Indien erst bei 20 Prozent, hier müssten die Infrastruktur und Lieferketten ausgebaut werden, dazu zählten auch Importe. Er warnte aber davor, aus Indien ein neues China zu machen. Ibrahim Aboura betonte, dass erstmals der freie Handel und die Globalisierung ernsthaft bedroht seien. Es sei aber vielmehr eine grundsätzliche Unordnung und weniger Unsicherheit, denn die Märkte hätten sich trotz allem in diesem Jahr gut entwickelt.

E-Schrott

Auch die E-Schrotthändler werden vom chinesischen Importverbot beeinflusst, wie Steve Wong ausführte. Es sei eine Bewegung der Verarbeiter nach Südostasien, beispielsweise nach Thailand oder Vietnam, zu erkennen. Allerdings würden sich diese Länder bereits ähnlich wie China verhalten und die Arbeit durch entsprechende Vorgaben erschweren. Es sei daher durchaus möglich, dass die Unternehmen weiterziehen würden. Generell, so Wong, müsse die Branche darüber nachdenken, sich neu auszurichten.

Gute Nachrichten gab es hingegen aus Indien, wie Surendra Borad Patawari berichtete. Die Regierung habe die Einfuhr von gebrauchten Geräten für die Reparatur und Aufbereitung erlaubt. Nokia und Dell hätten bereits große Werke dort errichtet und auch Apple würde offenbar darüber nachdenken. Dies werde den Markt in Indien grundlegend verändern, so Borad. Derzeit betrage die Sammelquote bei E-Schrott lediglich 10 Prozent, sie werde aber gesetzlich bis 2023 jährlich um 10 Prozentpunkte gesteigert. Zudem liege die Verantwortung für das Recycling bei den Herstellern. Dies sei aber auch notwendig, da für 2018 ein Aufkommen von drei Millionen Tonnen E-Schrott in Indien erwartet werde.

Im Rahmen des Treffens der E-Schrott-Sparte wurde auch eine vom BIR in Auftrag gegebene Studie über das nationale Aufkommen von E-Schrott und die Bewegung von E-Schrott zwischen Ländern vorgestellt. Katia Lasaridi von der Universität Athen präsentierte die Ergebnisse. Untersucht wurden die vier Hauptkategorien „große Haushaltsgeräte“, „kleine Haushaltsgeräte“, „Informations- und Kommunikationstechnologie“ und „Unterhaltungselektronik“. Die Daten wurden für sechs Weltregionen erfasst. Als problematisch hätten sich die schlechte Datenlage sowie oft nicht eindeutige Definitionen und Zuordnungen erwiesen. Zudem würden viele Zahlen auf Schätzungen und Hochrechnungen beruhen und sich auf unterschiedliche Zeiträume beziehen. So sei für Afrika etwa ein Aufkommen von 110.000 Tonnen pro Jahr

ermittelt worden, dieser Wert beziehe sich aber lediglich auf 26,7 Prozent der Bevölkerung in dieser Region. Ähnlich sei die Lage in Osteuropa (871.000 Tonnen, 31,1 Prozent), in Lateinamerika und der Karibik (801.000 Tonnen, 52,2 Prozent) und im asiatisch-pazifischen Raum (4.868.000 Tonnen, 72,6 Prozent). Lediglich in den USA und Kanada (3.686.000 Tonnen, 100 Prozent) und dem Rest der Welt (inklusive EU) (7.007.000 Tonnen, 96,2 Prozent) sei die Bevölkerung weitgehend vollständig abgedeckt.

Für die Berechnung des Aufkommens und eine Prognose der künftigen Entwicklung habe man ein eigenes Modell entwickelt. Derzeit betrage das weltweite Aufkommen an E-Schrott bei einer Weltbevölkerung von 7,3 Milliarden Menschen 41.186.000 Tonnen. Erwartet werde ein Wachstum von 3 Prozent, sodass das Aufkommen 2025 mit 53.878.000 Tonnen berechnet wurde. Ein besonders starkes Wachstum erwarte man im asiatisch-pazifischen Raum. 2016 habe das Pro-Kopf-Aufkommen 3,6 Kilogramm betragen, 2025 soll es 5 Kilogramm betragen. Das entspricht einer Wachstumsrate von 4,53 Prozent. Mit 4,27 Prozent werde das Wachstum in Afrika (von 1,5 auf 1,8 Kilogramm) ähnlich stark ausfallen. In Lateinamerika (von 6 auf 6,8 Kilogramm, 2,42 Prozent) und Osteuropa (von 9,7 auf 11 Kilogramm, 2,02 Prozent) werde das Wachstum deutlich geringer ausfallen. Das geringste Wachstum sei in den USA und Kanada (von 21,9 auf 24,1 Kilogramm, 1,8 Prozent) und dem Rest der Welt (von 20,2 auf 22,6 Kilogramm, 1,47 Prozent) zu erwarten. Dies sei aber auf das ohnehin schon deutlich höhere Aufkommen zurückzuführen. Professor Lasardi betonte abschließend, dass diese Entwicklung dynamisch sei und von sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Faktoren beeinflusst werde. Zudem sei aufgrund des starken Wachstums des E-Schrott-Aufkommens mit weiteren Exportbeschränkungen zu rechnen.

Stahlschrott

Von günstigen Handelsbedingungen sprach Tom Bird, Interimspräsident der Stahlsparte. Das wichtigste Thema sei aber ganz klar China und das in den Diskussionen am häufigsten genannte Wort sei „Verwirrung“. Außerdem bestehe nach wie vor die Gefahr eines echten Handelskrieges. Davon abgesehen sei die wirtschaftliche Lage insgesamt positiv. Allerdings müsse man die Entwicklung in der Türkei im Auge behalten, dem wichtigsten Markt für die Stahlrecycler.

Rolf Willeke stellte den aktuellen BIR-Bericht über Stahlrecycling vor. In dem Berichtszeitraum 2013–2017 habe es ein relativ kontinuierliches Wachstum bei der Stahlproduktion gegeben, wobei die Hälfte davon alleine aus China stamme. Dort habe es zudem eine starke Zunahme bei den Elektroöfen gegeben, die allerdings nicht alle in den offiziellen Statistiken auftauchen würden. Der Stahlverbrauch in den sieben wichtigsten Ländern und Regionen habe zugenommen. Insgesamt habe der gesamte Stahlschrottverbrauch 2017 etwa 600 Millionen Tonnen betragen. Weltweit gehandelt wurden in dem Jahr

etwa 99 Millionen Tonnen. Der größte Importeur sei die Türkei mit 21 Millionen Tonnen gewesen, was einem Anstieg um 18,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspreche. Die größten Exporteure seien die EU mit etwa 20 Millionen Tonnen und die USA mit etwa 15 Millionen Tonnen gewesen, beide mit einem deutlichen Wachstum.

In den USA habe sich der Stahlschrottmarkt zu Beginn des Jahres sehr positiv entwickelt, so George Adams. Die Strafzölle auf Importe hätten vor allem die Türkei hart getroffen, die Exporte von Stahlschrott dorthin seien entsprechend deutlich zurückgegangen. Daher stünden nun größere Mengen an Schrott im Inland zur Verfügung. Die Schrottpreise seien ebenso gestiegen wie die Stahlpreise, dies werde sich aber in den kommenden Wochen wieder normalisieren. In China, so Adams weiter, habe die Stahlproduktion nach Aufhebung der Produktionsbeschränkungen wieder Fahrt aufgenommen. Allerdings seien die Exporte nicht angestiegen, sodass von einer guten Inlandsnachfrage ausgegangen werden könne. Zudem würde China weiter seine Stahlproduktion auf Elektroöfen umstellen. Im vergangenen Jahr seien Berichten zufolge 200 Millionen Tonnen Stahlschrott in China angefallen. Um diese Mengen verarbeiten zu können, sei die Anzahl von Hochleistungsshreddern von etwa 70 auf 200 erhöht worden. Dies unterstreiche, dass China bei der Stahlproduktion tatsächlich auf einen Technologiewechsel setze.

Kunststoffe

Surendra Borad Patawari, Präsident der Kunststoffsparte erklärte, dass man derzeit viel Negatives über Kunststoff höre, etwa über die Probleme mit China, Störungen im internationalen Handel und einen Preisverfall. Dies würde nach Chaos klingen. Allerdings sei zu erkennen, dass die Verbraucher die Unternehmen und Regierungen „zwingen“ würden, etwas gegen Kunststoffabfälle zu unternehmen. Zudem seien die Interessen der Kunststoffhersteller bisher genau gegensätzlich zu den Interessen der Recycler gewesen, aber auch das würde sich gerade ändern. Generell müsse das Image von Recycling geändert werden, so Borad. Recycling sei nicht „cool“ – es müsse aber uncool werden, nicht zu recyceln.

Borad berichtete auch über die aktuellen Entwicklungen in Indien. Mit einem Wachstum von 7,2 Prozent habe das Land China überholt.



BIR-Präsident Ranjit Baxi hob den Erfolg des „Global Recycling Day“ hervor.



Fotos: BIR

Auf der BIR-Tagung in Barcelona Ende Mai stand fast immer China im Mittelpunkt.

Auch beim Import von Kunststoffabfällen sei mit einem Zuwachs zu rechnen, derzeit seien es etwa 30.000 Tonnen monatlich. Problematisch sei aber, eine Lizenz zu erhalten. Derzeit würden lediglich 35 Firmen über eine Lizenz verfügen, seit 2015 seien keine neuen Lizenzen vergeben worden. Borad ist sich sicher, dass das Kunststoffrecycling in Indien künftig boomen werde – er brachte aber auch seine Hoffnung zum Ausdruck, dass dies möglichst schnell passiere. Auch in den USA sei eine interessante Entwicklung zu erkennen. So habe die Kunststoffsparte des American Chemistry Council neue Ziele festgelegt. Dazu gehörten die vollständige Recyclingfähigkeit oder Rückgewinnbarkeit von Kunststoffverpackungen bis 2030 beziehungsweise Wiederverwendbarkeit bis 2040. Dies seien angesichts der derzeit geringen Recyclingergebnisse in den USA „sehr ambitionierte Ziele“, so Borad.

Dr. Steve Wong berichtete, dass viele Recycler aufgrund des chinesischen Importstopps von Kunststoffabfällen ihre Anlagen in südostasiatische Länder wie Malaysia, Vietnam und Thailand verlagert hätten. Allerdings würde die Regierung in Malaysia inzwischen keine Genehmigungen mehr erteilen und die Behörden in Vietnam und Thailand würden verstärkt gegen Anlagen vorgehen, die nicht den Umweltstandards entsprächen. Andere potenzielle asiatische Staaten wie Taiwan und die Philippinen seien nicht in der Lage, substantielle Mengen aufzunehmen. Daher sei es notwendig, lokale Recyclingkapazitäten auszubauen, wie es in Europa und den USA bereits geschehe. Die gleiche Auffassung vertrat Vincente Olmos (Sintac Recycling) in seinem Gastvortrag. Kunststoff habe „einen wichtigen Moment der Veränderung“ erreicht, erklärte er. Nachdem viele Jahre lang die Abfälle in weit entfernte Regionen gebracht worden seien, müsse man sich nun auf das Recycling auf lokaler Ebene fokussieren. Kunststoffprodukte hätten zudem nur eine Zukunft, wenn sie ökologisch gestaltet seien, einen hohen Anteil an Sekundärrohstoffen enthielten und in der Recyclingkette nachverfolgbar seien, so Olmos abschließend.

Textilien

Die Wiederverwendung von Textilien mache inzwischen den größten Teil der Branche aus und sei ihre Stärke, erklärte Sparten-Präsident Mehdi Zerroug. Daher müsse die Hierarchie hier strikt eingehalten werden, um die Qualität nicht zu gefährden. Es sei notwendig, das Material auf eine andere Art und Weise zu erfassen. Einheitli-

che Sammelmethode würden zwangsläufig dazu führen, dass der Anteil an wertvollem Material ab- und der von weniger wertvollem Material zunehme. Grundsätzlich attestierte er dem Textilrecycling aber gute Perspektiven.

Michael Sigloch (Gras & Sigloch) berichtete für den deutschen Markt von rechtlichen Vorgaben, die die normalen Regeln von Angebot und Nachfrage untergraben hätten. Dadurch habe es einen deutlichen Überschuss an Alttextilien gegeben. Gleichzeitig bestehe die Gefahr, dass die geringeren Qualitäten unverkäuflich würden.

Für Großbritannien berichtete Alan Wheeler von einem dramatischen Rückgang bei der Sortierung, da es an Mitarbeitern mangle. Die Industrie sei abhängig von Wanderarbeitnehmern, die traditionell aus anderen EU-Ländern gekommen seien. Aktuelle Statistiken würden aber erstmals seit vielen Jahren eine negative Nettomigration nach Großbritannien aus anderen EU-Staaten zeigen.

Umwelt

Im Rahmen des Treffens des Internationalen Umweltkomitees des BIR sprach Euric-Generalsekretär Emmanuel Katrakis über die Probleme mit der Recyclingfähigkeit von Produkten. Die Recyclingfähigkeit hänge von verschiedenen Faktoren ab, erklärte er. Dazu gehörten unter anderem der Marktwert, aber auch das Design. Mehr als 80 Prozent der Umweltauswirkungen eines Produktes würden in der Designphase festgelegt. Umweltbezogene Faktoren bei der Berechnung der Gebühren sei daher eine Grundvoraussetzung für die Systeme der erweiterten Herstellerverantwortung. Nur so könnten das Recycling der Produkte und die Verwendung von Sekundärrohstoffen gefördert werden. Damit würden auch die Kosten dahin kommen, wohin sie gehören, nämlich zu den Herstellern. Allerdings sei es zunächst notwendig, Recyclingfähigkeit festzulegen. Katrakis verwies dabei auf einen Entwurf von Cenelec. Weiter führte er aus, dass Verbraucher nicht erkennen könnten, aus welchem Material die Produkte bestünden, die sie kaufen. Daher sei eine entsprechende Kennzeichnung notwendig, idealerweise vergleichbar zum Energielabel.

Michael Brunn

Die nächste BIR-Tagung findet am 06. und 07. Oktober 2018 in London statt.